

Heute

**Online
Gedanken über die
menschlichen Sinne**

Die sechste Folge von der Podcast-Serie «sinn.voll» des Schauspielers Thomas Beck ist auf sinn-voll.letscastr.fm zu hören. Ab 18 Uhr.

**Pfundbauten, Eschen
Ausstellungseröffnung
«ich, du, wir – jetzt!»**

Die Ausstellenden treffen sich in der Tagesklasse der Kunstschule Liechtenstein, um sich prozessorientiert und vertieft mit Gestaltung und Kunst auseinanderzusetzen. Beginn ist um 19 Uhr.

**Domus, Schaan
Vernissage für
«Poetry of Silence»**

Roland Blum präsentiert seine fortlaufende Arbeit mit abstrakter Wüstenfotografie. Beginn ist um 19.30 Uhr.

**Achtteilige Serie
«Schwarm»-Dreh
hat begonnen**

WIEN Der Startschuss für die Dreharbeiten zur achtteiligen Thriller-Serie «Der Schwarm» in Italien ist gefallen. Sie basiert auf dem gleichnamigen Bestseller des deutschen Autors Frank Schätzing und wird als internationale Koproduktion im Rahmen der European Alliance realisiert. An Bord sind ZDF, ORF, France Television, Rai, SRG, die Nordic Entertainment Group und Hulu Japan. Das dreiköpfige Regieteam bilden der Deutsche Philipp Stölzl («Schachnovelle»), der Brite Luke Watson («Britannia») und die Österreicherin Barbara Eder («Wiener Blut»), wie das ORF mitteilte. Frank Doelger und Schätzing selbst haben den Roman adaptiert. Gedreht wird voraussichtlich bis Ende September 2021, hauptsächlich in Italien sowie in Wasserstudios in Belgien. Die Serie erzählt vom Kampf der Menschheit gegen eine unbekannte Schwarmintelligenz, die in den Tiefen des Meeres lebt. Der rücksichtslose Umgang der Menschheit mit den Ozeanen veranlasst dieses geheimnisvolle Kollektiv, zurückzuschlagen. (sda/apa)

**«Aussiewood»
Russel Crowe
baut Filmstudio**

COFFS HARBOUR Der australische Filmstar Russell Crowe (57) will in seiner Heimat ein grosses Filmstudio einrichten. Als Standort wurde Coffs Harbour im Osten Australiens ausgewählt, auf halber Strecke zwischen Sydney und der berühmten Gold Coast, wie es am Mittwoch bei der Präsentation hiess. Crowe lebt in der Nähe der Küstenstadt. Den Plänen zufolge wird das Studio ganz in der Nähe des 4-Sterne Pacific Bay Resort gebaut, wo Filmcrews während der Dreharbeiten wohnen können. Down Under hat sich seit Beginn der Coronapandemie zu einem beliebten Drehort für Filmprojekte aus aller Welt entwickelt, weil das Land das Virus so erfolgreich im Griff hat. In Anlehnung an Hollywood wird Australien bereits als «Aussiewood» betitelt. Wann der Bau von Crowes Filmstudio beginnt, ist noch unklar. Die Investitionskosten belaufen sich laut ABC voraussichtlich auf umgerechnet 278 Millionen Euro. (sda/dpa)

Kunst als professionelle Branche positionieren, so lautet das IG-Ziel

Lobbyarbeit Kultur ist nicht nur eine «nette Behühung» von Alltag und Freizeit, sondern ein ernsthafter Wirtschaftsfaktor mit professionellen Akteurinnen und Akteuren. Diese Erkenntnis zu verankern, ist Anliegen der IG Kunst und Kultur.

Wie in anderen Wirtschaftsbereichen auch war Corona im vergangenen Jahr der Auslöser zu einem wachsenden Schulterchluss der heimischen Kulturschaffenden. Im Frühjahr 2020, also mitten im ersten grossflächigen Coronalockdown, standen nicht nur in etlichen Wirtschaftsbranchen die Räder still, auch die liechtensteinischen Kulturschaffenden mussten teils gravierende Einbrüche in ihrer Berufstätigkeit hinnehmen.

Die grosse Krux der Künstler: Ihr Alltagsleben ist zumeist eine Patchwork-Existenz zwischen eigentlichem Kunstschaffen und notwendigen Nebenerwerbstätigkeiten, um Monat für Monat die regulären Lebenshaltungskosten hereinzuspielen. Viele Kunst- und Kulturschaffende hanteln sich von Projekt zu Projekt, pendeln zwischen Festanstellungen, temporären Verträgen und Werkverträgen. Kurzum: Künstler leben oft in einer solch schwankenden Einkommens- und Umsatzsituation, dass sich auch die Politik schwertat, entsprechende Entschädigungszahlungen an Künstler zu beziffern und auszurichten.

Initiative der Betroffenen

In eben dieser prekären Situation im Frühjahr 2020 startete eine Handvoll Kulturschaffender auf Initiative des Ruggeller Multimedia-Künstlers Arno Oehry einen Rundruf unter den ihnen bekannten Künstlern im Land, wie es ihnen angesichts des Lockdowns beruflich, finanziell und sozial geht. Die Situation zeigte ein sehr durchwachsendes, aber nichtsdestotrotz prekäres Bild, sodass in weiterer Folge zwei runde Tische mit der seinerzeitigen Kulturministerin Katrin Eggenberger angestrebt und durchgeführt wurden. Danach



Der Vorstand der IG Kunst und Kultur, von links: Jan Selke, Thomas Beck, Pirmin Schädler, Katrin Hilbe, Jens Dittmar, Katharina Bierreth-Hartungen, Arno Oehri und Michael Gattenhof. (Foto: Paul Trummer)

flossen dann erste Landesentschädigungen auch in die Kulturbranche. Am 10. September 2020 wurde schliesslich die IG Kunst und Kultur als offizieller Lobbying-Verein im Interesse der heimischen Kulturschaffenden gegründet und von Anfang an auf eine breite Branchenvertretungsbasis gestellt.

Thomas Beck vertritt den Schauspielbereich, Pirmin Schädler die Anliegen der Musiker, Michael Gattenhof bringt seine Expertise im Veranstaltungsbereich ein, Arno Oehry vertritt den Multimedia- und Filmsektor, Katharina Bierreth-Hartungen steht für die Bildende Kunst, Jens Dittmar für die Schriftsteller. Jan Sellke steht seitens des TAK für mehrere Sparten in Schauspiel, Musik und Veranstaltungen. Und die Regisseurin Kathrin Hilbe amtiert als Präsidentin des Vereins IG Kunst und Kultur.

Er agiert als Schnittstelle zwischen Politik, Gesellschaft und Kulturbranche. Einerseits will man in Politik und Gesellschaft tatkräftig Gehör für die Anliegen der Kulturschaffenden erzeugen, andererseits will man als eine Art Standesvertretung die Anliegen der Kunst- und Kulturschaffenden entgegennehmen. Alles zusammen mit dem Ziel der nachhaltigen Aufwertung von Kunst und Kultur in der Gesellschaft, einer tatkräftigen Vertretung der Kulturbranche gegenüber der Politik und in weite-

rer Folge dem Ausbau der sozialen Absicherung für Kulturschaffende.

Erste Erfolge verbucht

Die erste Zwischenbilanz nach gut einem halben Jahr Tätigkeit fiel gestern durchaus positiv aus. «Wir konnten schon zu Beginn unserer Initiative ein erfreulich gutes Feedback in der Politik und in der Gesellschaft verzeichnen», erklärte Hilbe. «Beim neuen Kulturminister Manuel Frick sind wir bei unserem Antrittsbesuch auf offene Ohren gestossen, etliche Landtagsabgeordnete konnten für unsere Sache gewonnen werden, und nicht zuletzt waren die Anliegen der Kulturschaffenden in zwei Landtagssitzungen Thema bei den Debatten um die Nachtragskredite.» Jetzt, so Hilbe, gelte es vor allem, die Subventionen in die richtige Richtung zu lenken, sodass sie auch direkt bei den Kulturschaffenden ankommen. Bislang würde das Land den Fokus zu stark auf die Subventionierung von technischen Lösungen wie Livestreaming oder Zoom legen. Pirmin Schädler ergänzte, dass es während des Lockdowns hauptsächlich die Gemeinden waren, die den Künstlern tatkräftig unter die Arme griffen.

Umfrage als Argumentarium

Einen weiteren Schub für ihre Anliegen erwarten sich die IG-Vertreter von einer jüngst durchgeführten Umfrage in der liechtensteinischen Kulturschaffenden-Szene. 615 Adressen von heimischen Kulturschaffenden im In- und Ausland wurden via

Online-Formular angeschrieben, ein Drittel der angeschriebenen Künstler (56 Prozent männlich und 43 Prozent weiblich) antwortete vollständig. Aus dem Rücklauf ergibt sich nun ein erstes Bild. Demnach ist die Mehrzahl der Kulturschaffenden in Liechtenstein und teils im Ausland tätig, die meisten sind professionelle Künstler mit entsprechender Ausbildung oder sogar akademischem Hintergrund. Die Hälfte der Künstler investiert mehr als die Hälfte ihrer Zeit ins Kunstschaffen. Bei 18 Prozent macht der Anteil ihres Kunstschaffens 50 bis 90 Prozent ihres Gesamteinkommens aus, 25 Prozent der Künstler leben sogar zu 100 Prozent von ihrer Kunst. In etwa demselben Verhältnis standen dann naturgemäss die Umsatz- und Einkommenseinbußen im Jahr 2020.

«Damit ist eines klar», bilanzieren Kathrin Hilbe und Michael Gattenhof übereinstimmend, «die Kulturbranche in Liechtenstein ist ein veritabler Wirtschaftsfaktor mit professionell ausgebildeten und tätigen Kulturschaffenden. Künstler leben von ihrer Kunst, wenn es die Umstände zulassen, und sie leiden unter Einbrüchen genauso wie andere wirtschaftlich Tätige. Genau deshalb brauchen Kulturschaffende eine Lobby in Politik und Gesellschaft wie andere Unternehmer auch.»

Den Ball in Richtung Regierung und Landtag hat der Verein IG Kunst und Kultur bereits geschossen – jetzt gilt es, auf die entsprechende Antwort zu warten oder – falls nötig – nachzudoppeln. (jm)

Und jetzt: Lichtbildkunst

Wären Roboter die besseren Partner?

Filmkritik Kann man sich in Roboter verlieben? Und würden sie unsere Sehnsucht nach Liebe vielleicht besser erfüllen als Menschen? Mit diesen Fragen setzt sich Regisseurin Maria Schrader in «Ich bin dein Mensch» auseinander.

Die Komödie wurde am Montag bei der Berlinale in Berlin vorgestellt. Maren Eggert, die für ihre Rolle einen Silbernen Bären gewonnen hat, spielt die Wissenschaftlerin Alma. Sie soll den humanoiden Roboter Tom testen – gespielt wird der von Dan Stevens («Downton Abbey»). Sie soll ein Gutachten schreiben und beurteilen, ob man solche Roboter zum Beispiel soll heiraten dürfen. Alma trifft Tom zum Start des Experiments in einem Tanzsaal. Er macht ihr Komplimente («Deine Augen sind wie zwei Bergseen, in denen ich ver-

sinken möchte»). Alma kann damit nichts anfangen und beginnt mit ihren Fragen. Ob er an Gott glaube? Was der Sinn des Leben sei? «3587 mal 982 durch 731?», will sie wissen. «4818,65116», antwortet Tom.

Der Film, der viele witzige Stellen hat, wirft letztlich die grossen Fragen auf: Was braucht der Mensch eigentlich? Was macht uns überhaupt zum Menschen? Und wie erstrebenswert ist Glück? Ist der Mensch, so heisst es an einer Stelle, wirklich gemacht für die Erfüllung all seiner Bedürfnisse?



(Foto: ZVG)

Das Publikum auf der Museumsinsel der deutschen Hauptstadt schien sich bei der Vorführung zu amüsieren. Es wurde viel gekichert. Die Berlinale wurde diesmal wegen der Pandemie geteilt. Nach einem Online-Teil im März werden jetzt Vorführungen in Freiluftkinos nachgeholt. Die Vorstellung des Films fiel

nun genau mit dem Ort zusammen, an dem Teile des Films entstanden sind – der Museumsinsel. Regisseurin Schrader könnte sich jedenfalls vorstellen, einen Roboter selbst zu testen. «Weil es mich neugierig machen würde», sagte sie am Abend. Weil es etwas Unerlebtes, Ungesehenes sei. (sda/dpa)